

Wessely, Naphtali Herz: Worte der Wahrheit und des Friedens an die gesammte jüdische Nation. Vorzüglich an diejenigen, so unter dem Schutze des glorreichen und großmächtigsten Kaysers Josephs II. wohnen. Aus dem Hebräischen (von David Friedländer). Neu hrsg. vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte. - Netzpublikation nach der Ausg. Berlin, 1782. - Duisburg, 2010. URN: urn:nbn:de:0230-2009080525

Wessely, Naphtali Herz, Worte der Wahrheit und des Friedens an die gesammte jüdische Nation. Vorzüglich an diejenigen, so unter dem Schutze des glorreichen und großmächtigsten Kaysers Josephs II. wohnen. Aus dem Hebräischen (von David Friedländer). Berlin, 1782.

|1| Capitel 1.

Die Lehre des weisesten unserer Könige: Gib dem Knaben Unterricht nach seiner Weise, dann wird er auch in seinem Alter nicht davon abweichen, muß von einer zwiefachen Seite betrachtet werden. Gib dem Knaben Unterricht; gib ihm Unterricht nach seiner Weise. Fange den Unterricht im Knabenalter an. Zu einer Zeit, wo Kopf und Herz rein von verderblichen Grundsätzen, und von Leidenschaften unbestürmet sind, sind sie der Eindrücke der Wahrheit und Tugend am allerfähigsten. Fasse sie aber auch *nach des Knaben eigenthümlichen* Weise ab, seinen Seelen und Körperlichen Fähigkeiten gemäß. Diese sind bekanntlich von einer außerordentlichen Verschiedenheit unter den Menschen. Einer faßt leicht, der andre schwer, einer behält das Gefaßte ohne Mühe, ein anderer ohne die gröste Anstrengung nicht u.s.w. Auf diese Eigenheiten muß |2| Rücksicht genommen werden, wenn der Unterricht frommen soll.

Der Unterricht des jüdischen Knaben zerfällt, zufolge dieser weisen Lehre, in zwey Haupttheile. Unterricht der ihn zum *Menschen*; Unterricht der ihn zum *Israeliten* bildet. Mit andern Worten, in Wissenschaften des Menschen, die ihn des Namens *Mensch* würdig machen; und in *göttlichen* Wissenschaften, die, erhaben über die menschliche Vernunft, unserm Gesetzgeber Mose auf eine übernatürliche Weise offenbart worden sind. Der tiefste menschliche Verstand könnte sie im Voraus auf keine wunderbarere Weise hervorbringen. Sie sind keine Resultate menschlicher Vernunftsschlüsse, und können nach diesen nicht beurtheilt werden; sie sind daher nur Wissenschaften des *Israeliten*, und ihre Gesetze nur für diesen verpflichtend.

Die Endzwecke der letzten Wissenschaften sind theils, die, im Gesetzbuche Moses, theils, die in den Auslegungen und Erklärungen derselben enthaltenen göttlichen Gesetze. Auch diese erhielt Moses vom Ewigen durch Offenbarung, und theilte sie dem Josua und den Aeltesten seiner Zeit mit, und sie erhielten sich so durch mündliche Ueberlieferung von Generation zu Generation. Als unser Volk aber zum zweitenmahle durch die Römer vertrieben, |3| und in alle Welttheile zerstreut wurde, da besorgten unsere damahligen Weisen, daß überhäufte Unglücksfälle und Länge der Zeit, diese mündlichen Ueberlieferungen in Vergessenheit bringen würden, und entschlossen sich, sie auf das sorgfältigste nieder zu schreiben. In der

That, wäre dies nicht geschehen, und der Fall der Vergessenheit hätte sich ereignet; so wären sie für uns verlohren, und dem scharfsinnigsten Verstande nicht wieder ersinnbar!

Anders ist es mit den *Wissenschaften des Menschen*. Was sie enthalten, und lehren, ist auf Erfahrung, auf Vernunftsätze, auf einstimmige Anerkenntniß der Weisen aller Zeiten gegründet, sie sind der Gefahr einer gänzlichen Vergessenheit minder unterworfen, und sind von unsern Vorfahren mit weniger Sorgfalt aufgezeichnet worden. Jeder Mann von Geist kann sie zum Theil von selbst neu erfinden, oder von andern erlernen.

Alle Wissenschaften tragen zum Wohl des Menschengeschlechts bey. Sie sind sehr mannigfaltig und weitläufig. Als z. B. die *Weltweisheit* in allen ihren Theilen, worunter die *Sittenlehre*, das *Natur-* und *Völkerrecht*; die *schönen Wissenschaften* in allen ihren Theilen, worunter die *Beredsamkeit*, die Regeln des guten *Geschmacks*, des *Schicklichen*, des *Anständigen*. Die *schönen Künste*, worunter die *Baukunst*, *Mahlerey*, *Bildnerey* u. s. w. vorzüglich gehören. Den Keim dieser und noch andrer Wissenschaften hat der weise Schöpfer ursprünglich in des Menschen Seele gelegt, sie gründen sich auf *erste angebohrne Grundsätze*. Das Werk der Vernunft ist es, diese anzuwenden, zu vergleichen, zu verbinden, und daraus die lehrreichsten und fruchtbarsten Folgen für jede Wissenschaft und Kunst zu ziehn. Ferner die *Geschichtskunde*, *Erdbeschreibung*, Gebräuche und Sitten fremder Völker; die Lehre von den *Zahlen*, von den *Größen*, die *Meßkunst*, die *Sternkunde*, die *Naturlehre*, die *Naturgeschichte*; dahin gehört, die *Kräuterkunde*, die *Zergliederungskunst*, die *Heilkunst*, die Kunst, die Productionen des Thier- Pflanzen- und Steinreichs in seinen Elementen aufzulösen u. a. m.

In allen diesen Wissenschaften und Künsten kann es der Mensch zum höchsten Grad der Vollkommenheit, der ihm hienieden möglich ist, durch den bloßen Gebrauch seiner Seelenkräfte bringen. Er bedarf dazu keiner übernatürlichen Eingebungen. Genie und Fleiß vermögen hierin alles. Was auf Vernunftsätze oder Erfahrung gegründet ist, kann zur Noth immer, wenn es etwa in Vergessenheit gerathen, durch neues Anstrengen oder Beobachten, | 5| wieder erfunden oder entdeckt werden, und hat keiner so ängstlichen Aufschreibung nöthig.

Diese Kenntnisse gehn auch den göttlichen höhern, der *Zeit nach*, vor. *Mensch seyn* ist eine Stufe höher, als *Israelite seyn*. Gottesfurcht, und sittliches Gefühl, vereinigt mit geselligen Tugenden, sind die ersten Grundlagen zur Fähigkeit, die erhabnen Lehren zu fassen und zu befolgen, die über die Gränzen des menschlichen Verstandes gehn, und den *Israeliten* bilden. Diesem gemäß sagen unsre Weisen: Sechs und Zwanzig Generationen sind die natürlichen Gesetze älter, als die geoffenbarten. Von *Adam* bis *Moses* nemlich, vergingen sechs und zwanzig Geschlechtsfolgen, wo, nach Uebereinstimmung aller Weisen, die Menschen nur nach den Gesetzen der Natur und Vernunft lebten; das heißt, nach den sieben Naturgesetzen der Noachiden, und den davon abgeleiteten Folgen, als Dinge, die durch eine unwiederholbare Offenbarung gelehrt werden, und nach den Regeln und Gesetzen, die aus den *Wissenschaften der Menschen* fließen, deren letzter Endzweck dahin geht, die Menschen gesittet und glückseligkeitsfähiger zu machen; denn sie befördern ihre Sicherheit und Ruhe, verschaffen ihnen die Bequemlichkeiten des Lebens, vermehren ihre Bedürfnisse und befriedigen sie, leh- | 6| ren den richtigsten Gebrauch und Genuß der Geschenke dieser Welt; und geben jedem die würksamsten Mittel an die Hand, die Glückseligkeit des Ganzen zu befördern u. s. w.

Es ergiebt sich von selbst, daß derjenige, der alle diese Kenntnisse vernachlässiget, roh und ungesittet bleiben muß. Entweder er überläßt sich den zügellosesten Leidenschaften, und wird der Gesellschaft *schädlich*, oder er verschließt sich in seiner Zelle, flieht die Menschen, und wird ein unnützes Mitglied. Die göttlichen Gesetze, so erhaben sie über alle menschliche seyn mögen, stehn dem ungeachtet mit diesen in Verbindung; (s. Cap. 2.) man kann sogar ohne die ersten ein nützlicher Weltbürger seyn, und durch Wissenschaften und Einsichten Licht und Ordnung allgemein verbreiten; aber selbst mit der fleißigsten Erlernung des Gesetzes, und mit der genauesten Ausübung ihrer Vorschriften wird man es, ohne jene Kenntnisse, nie seyn. Derjenige, dem es an geselligen Tugenden fehlt, der sich in allem seinem Thun und Lassen von den übrigen Menschen unterscheidet, den nichts interessirt, was diesen angeht, der nur immer bloß über spitzfindige Auslegungen der Gesetze brütet; der muß nothwendig selbst lästig und unnütz, und sein Wissen verächtlich werden. Unsere Schriftgelehrten selbst äußern sich hierüber |7| nach ihrer Weise sehr nachdrücklich! Der *Schriftgelehrte*, heißt es, *dem es an sittlichem Gefühl und Tugenden fehlt, hat einen mindern Werth, als verbotne Speise*. Diese, ist nur uns, keinem andern Glaubensverwandten, genießbar. Jener Schriftgelehrte ist es niemanden; er macht noch dazu das Gesetz verächtlich, und dessen Lehrer unerträglich.

Capitel 2.

Sobald die Menschen in Gesellschaft traten, und die Annehmlichkeiten des Lebens zu schmecken anfangen, die aus Sicherheit und Ordnung fließen, sogleich fanden sie friedliche Künste und Wissenschaften nothwendig. Die Kräfte wurden entwickelt, die Talente geschätzt und geprüft, und jeglicher Fähigkeit der Standort angewiesen, wo sie am würcksamsten, das Wohl des Ganzen befördern soll. Dieser ward Regent, jener Richter, dieser Feldherr, ein anderer Lehrer der Sitten und anderer Wissenschaften. Feldbau, Viehzucht, Handwerke, und Manufacturen, wurden gelehrt und aufgemuntert. Die Menschen wurden in Claßen und Zünfte eingetheilt; jeder Zunft wurden Gesetze und Vorschriften gegeben, sowohl wie ihre Glieder unter sich selbst, als gegen ihre Nebenzünfte sich verhalten soll- |8| ten. Man zog die Vortheile in Erwägung, die das nachbarliche Land verschaffen könnte; der Handel wurde mit ihnen eröffnet, und durch gemeinschaftliche Verträge wurden die gegenseitigen Rechte bestimmt. So wie die Einrichtungen der kleinen Gesellschaften auf ihr Wohl abzweckten, so zielten jene größere Verträge zwischen Nation und Nationen zur größern Vollkommenheit des großen Systems ab. Eintracht und Friede knüpften das Band, und Ueberfluß und Segen floß aus ihren Spuren. Durch den eröffneten Handel genoß ein jedes Volk nicht allein die ausländischen Früchte, sondern auch die ausländischen Erfindungen in den mechanischen Künsten; sie vertauschten gegeneinander die erworbnene Einsicht in den hohen Wissenschaften und Künsten. Geselligkeit und Freundschaft wurden unter den Menschen allgemeiner, die Sitten verfeinerten sich, und das Leben bekam einen vorzüglichen Werth. Jeder beeiferte sich den allgemeinen Frieden zu erhalten; jedes Individuum fühlte, daß seine einzelne Ruhe und Glückseligkeit, von der Ruhe und Glückseligkeit des Ganzen abhängt; und daß diese durch Anstrengung seiner edelsten Kräfte, durch Fortschritte in jeder Wissenschaft und Kunst, am sichersten und unfehlbarsten bewirckt werden kann.

|9| Auch unsere ehemaligen Könige, Propheten und Regenten des Volcks, folgten diesen Grundsätzen; auch sie beförderten mit allgemeinen Bestreben Wissenschaften und Künste

unter den Menschen, als die Mittel zur Glückseligkeit und Vollkommenheit. Aber diese Mittel wurden ihnen nicht durch unmittelbare göttliche Eingebungen bekannt gemacht; sie waren sie ihrem eignen Genie und Nachdenken, oder dem Fleisse andrer Menschen, schuldig. Erkenntnisse, die der Allweise in den Geist der Menschen gelegt, hat Er auch seinen eigenen Kräften zur weitem Vervollkommnung überlassen. Selbst unserm großen Lehrer Moses, der die Gesetze aus der Hand des Ewigen empfing, wurde nichts offenbart, als was über die Gränzen des menschlichen Verstandes geht. Ehe diese Männer der heiligen Erscheinungen gewürdigt wurden, strebten sie nach Vollkommenheit in Wissenschaften des Menschen, und auch nachher verabsäumten sie nicht in ihren öffentlichen Reden, in ihren Unterhandlungen mit fremden Völkern, und in tausend andern Gelegenheiten, Gebrauch von diesen Kenntnissen zu machen, ohne welche eine menschliche Gesellschaft nicht bestehen kann.

Als nun unser Volck zur selbstständigen Nation umgebildet und ihre Regierung nach den Gesetzen der heil. Schrift eingerichtet wurde, um wie viel |10| mehr müssen da Wissenschaften und Künste nothwendig werden? Gerichtsstühle musten eingesetzt, öffentliche Lehrer angestellt, und für die Erziehung der Jugend gesorgt werden. Ackerbau und Viehzucht musten gelehrt und beständig verbessert werden. Die Nation bedurfte Handwerker und Künstler aller Art. Die Kriegskunst wurde nothwendig. Gelehrte wurden erforde[r]t, die die Zeitrechnung, Meßkunst u.s.w. verstunden. Man muste auf alle Ereignisse der ganzen Erde ein wachsames Auge haben. Die Gesetze, Sitten, Macht, Volksmenge und Eigenschaften der benachbarten Nationen durften nicht unbekannt bleiben. Die Geschichte muste aufgeschrieben werden (Chrn. 1. 29. 29. 30.) Ueberhaupt; Welch eine Menge thätiger Kräfte wurden nicht zur Gründung eines neuen Staats nothwendig, wenn er nicht gleich wieder in Trümmern zerfallen sollte? Außer diesem musten unserer Nation alle die ihr eigenthümlichen Gesetze und Vorschriften gelehrt werden, die sie von Gott erhalten; damit sie seine Eigenschaften zum Vorbild in ihrem Wandel nehmen, und dadurch der höchsten Vollkommenheit fähig gemacht werden könnten.

Jene Wissenschaften des Menschen sind hiezu die besten Vorbereitungs-Mittel. Sind diese erhabner, so sind jene dennoch nicht minder göttlichen Ur- |11| sprungs. Alle Kenntnisse sind wesentlich mit einander verbunden; alle eine Zierde und ein Vorzug des Menschen. Aber, wie gesagt, diese gehn den Göttlichen vor, wie die Kindheit und die Jugend den männlichen Jahren und dem Alter vorgeht.

Es wäre überflüssig, den Werth der Wissenschaften und Künste, und ihren wohlthätigen Einfluß auf jeden Staat, weitläufiger auszuführen. Ein Blick auf die vergangnen und jetzigen Zeiten dieses und jenes Staats, wird uns dessen zur Gnüge überführen. Dasjenige Land, das den höchsten Grad von Flor, dessen Volcksmenge, Reichthümer, Sicherheit des Eigenthums, die höchste Stufe erlangt, ist auch zuverlässig das aufgeklärteste und gesitteste, und hat es in allen Künsten und Wissenschaften wahrscheinlicherweise am weitesten gebracht.

Capitel 3.

Nur seit einer langen Reihe von Jahrhunderten scheint ein Volck diese Grundsätze vergessen, und mit einer großen Sorglosigkeit alles vernachlässiget zu haben, was zur Cultur des Menschen und dessen Verfeinerung beytragen kann.

Dies sind leider meine Mitbrüder, die zerstreut in Europa fast in allen Staaten wohnen. Vorzüg- |12| lich trifft der Vorwurf die Israeliten in Deutschland und Pohlen. Man findet unter ihnen Männer von ausgebreitetem Verstand, und bewundernswürdigen Scharfsin[n], Muster von unbescholtener Redlichkeit und ächter Gottesfurcht, aber entblößt von allem, was nur Wissenschaft, Kunst, oder Feinheit der Sitten heißt. Wie kann es auch anders seyn? Die Erziehung ist äußerst vernachlässigt. Nicht einmahl der grammatikalischen Regeln der hebräischen Sprache kundig, lehrt ein *Pohle* den *Deutschen* Knaben die heilige Schrift, in einer ihm allein verständlichen deutschähnlichen Sprache, und unterrichtet ihn in reifern Jahren mit der nemlichen Sprache, in dem heiligen Gesetze, ihren Auslegungen und Erklärungen. Dies ist aller Unterricht, den wir in der Schule genießen. Der Knabe also, der weder die hebräische, noch die deutsche Sprache erlernt, kann weder die Schönheit der einen, noch der andern, empfinden.

Umsonst strömen die heil. Schriften, diese nie versiegenden Quellen der Wahrheit, ihre Schätze von Schönheit aus. Der jüdische Knabe, beym Mangel aller Sprache, kann sie weder nützen, noch schätzen. Es ist leicht zu ermessen, daß, wenn die Erlernung seiner eignen und heiligen Sprache sogar vernachlässiget wird, ihm die Kenntnisse, und die Wissenschaften | 13| der Menschlichkeit ganz unbekannt bleiben werden. Noch glücklich, wenn auf diese unverzeihliche Vernachlässigung, nicht eine noch unverzeihlichere Gleichgültigkeit, oder gar Verachtung, in spätern Jahren erfolgt. Dies ist die traurige und leider nur allzu wahre Schilderung der Erziehung unsrer Jugend, und der daraus entstehenden Unwissenheit im erwachsenen Alter.

Kaum, daß der erwachsene Jüngling die Grund-Artikel seiner Religion nach einer vernunftmäßigen Methode erlernt, oder aufgeklärte Begriffe von Rechtschaffenheit und Tugend aus der Schule bringt. Und wenn in diesen Jahren die Wißbegierde in ihm erwacht, und er die Lücken fühlt, die er auszufüllen hat, welche unsägliche Mühe wird er anwenden müssen, das Verabsäumte einzuholen? Und wenn es ihm gelingt, wird der Vorrath seiner Kenntnisse dennoch verwirrt, ohne Methode und Ordnung, das Ganze immer Flickwerk, ohne Schönheit und Nutzen seyn.

Wahr ist es, einigen unter uns ist es geglückt, die gemeine Bahn zu verlassen, mit Riesenschritten den Gelehrten vom ersten Rang unter fremden Religionsverwandten nachzueilen, sie einzuholen und ihnen gleichzukommen. Ohne Aufmunterung, ohne Erziehung, ohne Lehrer, ohne andern Sporn, als den ewig regen Trieb nach Wahrheit, haben diese glückliche |14| Köpfe Achtung und Ansehn in der großen Welt erlangt, und sind Wohlthäter des Menschengeschlechts geworden. Aber dieser edelgebildeten Seelen giebt es überall nur wenige. Der große Haufe, der nicht einmahl seine Seelenkräfte in Erlernung des Gesetzes geübt, ist höchst unwissend, und betrachtet Künste und Wissenschaften als überflüssige, der Aufmerksamkeit ganz unwerthe Dinge. So vergehn Jahrhunderte nach Jahrhunderten. Die Unwissenheit und der Dünkel nimmt zu. Keine liebevolle Seele hellt diese Dunkelheit auf!

Ein Volk, das in seinen frühern Zeiten ein weises und verständiges Volk genennt wurde, konnte dies so aus der Art schlagen? so muthwillig das Gute verlassen, und so halsstarrig nichts von dem schätzen wollen, das in aller Weisen Augen von je her die Zierde der Menschen war und bleiben wird?

Kann eine Nation, die noch täglich dem Studium der göttlichen Gesetze und ihren Auslegungen, Proben einer ungemeinen Scharfsinnigkeit ablegt, kann diese Nation, Kenntnissen die Achtung versagen, die so genau dem Willen Gottes entsprechen, die auf eine bewundernswürdige Weise jede Seelenkraft in Thätigkeit setzen, und der höchsten Vollkommenheit näher bringen? Wahr ist es, die Quellen dieses unglaublichen unter uns eingerisse- |15| nen Nebels sind leicht zu entdecken. Wer verkennt sie, die Sklaverey, in der wir seit mehr als tausend Jahren seufzen, und ihre heillose Folgen? - Als man in jenen finstern Zeiten der Barbarey unsre Vorfahren mit einer ganz unglaublichen Härte verfolgte, als man sie alles Eigenthums beraubte; ihnen von allen den Gaben, die des Ewigen milde Hand auf die Erde ausgespendet, den Genuß versagte; als sie durch unerträgliche Lasten zum Thier herabgewürdigt wurden, da entfiel ihnen der Muth, und die Seelen dieser Gede müthigten verloren alle ihre Federkraft. Ausgestoßen aus der menschlichen Gesellschaft, und aller ihrer Rechte beraubt, musten sie freylich alles dasjenige verlassen, was zur Wohlfahrt des Lebens nothwendig und nützlich ist. Sollten Menschen, denen man kaum erlaubte, ein elendes Leben zu führen, sich um den Lauf der Sterne bekümmern, oder um die Verbesserung des Ackerbaues, oder um die Kunst, Meere zu befahren? Ihre ganze Sorge ging dahin, das Leben ihrer Kinder zu erhalten. Da ihnen jeder Nahrungsstand, jedes ehrliche Gewerbe, verbothen wurde, und ihnen einzig und allein der Handel, (wie wohl auch dieser unter vielen beschwerlichen Bedingungen) offen blieb, so wurden aus der ganzen Nation Kaufleute. Allein auch in diesem Stand |16| erfuhren sie alles Ungemach, das, nicht aufgehört hat, sie zu verfolgen, und lebten in einer beständigen Ungewißheit, ob die wetterwendsche Laune ihres Herrn sie nicht den künftigen Morgen verjagen, oder ihr Daseyn durch neu erfundne Auflagen erschweren würde.

Da sie auf diese Art auf die Glückseligkeit dieses Lebens Verzicht thun musten, was war natürlicher, als daß sie bloß den heiligen Wissenschaften nachhingen, die ihnen Glückseligkeit in einer andern Welt versprachen; daß sie der heiligen Schrift allein ihre ganze Muße weihten, in der sie sich des Bundes mit wehmüthiger Freude erinnern konnten, die der Ewige einst mit ihnen errichtet. Selbst die edelsten Gemüther, die aufgeklärtesten Köpfe der damahligen Zeit, ließen das Volk gerne in diese Stumpfheit versinken. Es wäre Grausamkeit gewesen, sie aus dieser Unwissenheit durch Mittheilung der Kenntnisse aufwecken zu wollen. Sollten sie ihnen das eiserne Joch noch fühlbarer aufdrücken? Sollten sie sie lehren: die Menschenliebe sey die erste unsrer Pflichten, damit diese Elende sähen, wie diese Pflicht täglich gegen sie verletzt würde? oder sollten sie sie den ganzen Umfang der Rechte eines Menschen lehren, damit sie es nach Grundsätzen empfänden, wie sie stündlich dieser Rechte beraubt wären? |17| oder was sollten schöne Wissenschaften und Künste, die Kinder des Ueberflusses, einer Nation, die beständig gegen den Mangel ankämpfte? Wozu Unterricht in mechanischen Handwerken demjenigen, dem alles ehrliche Gewerbe verbothen war? So versank endlich die Nation je tiefer und tiefer in den Zustand der Unwissenheit und Gleichgültigkeit, in welcher wir sie jetzt sehen, aus ganz natürlichen Ursachen.

In einigen spätern Jahrhunderten, wurde dieser harte Stand etwas gemildert, und uns ein sicherer Schutz verliehen. Aber der Gebrauch der Künste und Wissenschaften blieb uns noch immer unnütz, so wie auch der Nährstand nur auf den Handel eingeschränkt wurde. Jene hatten wir bis auf den Namen vergessen, und sie wurden überdem in Sprachen gelehrt, die wir nicht verstanden; in Sprachen, die wir bey unserm öfttern Wanderungen von einem

Reiche zum andern verstümmelten, und welche endlich in ein Rothwälsches Jüdisch Deutsch ausarteten, das eines gesitteten Menschen Ohr auf das härteste beleidigt.

Wir müssen es als ein besonderes Merkmal der göttlichen Vorsehung betrachten, daß wir in allem diesem Elend, in allen den gehäuften Unglücksfällen, die über unser Haupt herströmen, noch Menschen geblieben; daß noch manche große Tugend ihren |18| Wohnsitz bey uns nicht verlassen, daß (des sey Zeuge die Geschichte und die lebende Welt) wir nie in verrätherischen Bündnissen gegen unsre Obern befangen worden, und daß Mörder und Straßenräuber noch seltnere Erscheinungen unter uns sind. Wir haben jederzeit mit dem aufrichtigsten Herzen an der Glückseligkeit unserer Landesfürsten Theil genommen, und für deren Wohlfahrt zu dem Ewigen inbrünstige Gebete in unsren Tempeln geschickt.

So hat die heilige Schrift durch ihre Lehren, durch Aufbewahrung der Beyspiele tugendhafter Männer, noch liebevolle Gesinnungen unter uns erhalten, und einer völligen Ausartung vorgebeugt. Selbst auf der niedrigsten Stufe der Menschheit blieb uns der Trost: daß wir unschuldig sind, und daß unser fortdaurendes Elend bloß die Wirkung verjährter Vorurtheile in den Herzen unsrer Regenten ist.

Uns blieb nichts übrig, als mit gefalteten Händen den Ewigen anzurufen, daß er das Herz unsrer Fürsten wende, daß wir Gnade und Erbarmen in ihren Augen fänden.

Die lange Dauer unseres Elends hat uns endlich aller Hoffnung beraubt. Wir erkannten nicht mit Undank den Schutz und die Duldung, die uns, in den neuern Zeiten die Fürsten Europens fast allgemein angedeihen ließen; aber die Hofnung, jemals |19| mit dem Staatskörper vereinigt zu werden, in die Rechte anderer Bürger einzutreten, und mit ihnen gemeinschaftlich an der Vollkommenheit des Ganzen arbeiten zu können, diese war, schrecklicher Gedanke! bis auf den Wunsch darnach, verschwunden. Das Vorurtheil gegen uns hat allgemeine Wurzel gefaßt; die Zeit und das Beyspiel so vieler Jahrhunderte schien es zu rechtfertigen. Umsonst strebte hie und da ein heller Menschenverstand, den Nebel zu durchdringen; umsonst erregte Mitleid in dem Herzen manches Großen das Verlangen, daß uns die *Rechte* und die *Freyheit* der Menschheit wiederum erstattet werden möchten. Die Gewohnheit siegte, und die Fo[r]derung schien sogar unsererseits übertrieben und lächerlich! Und woher dieß? Hängen wir etwa einer menschenfeindlichen Religion an? Lehrt sie uns nicht ein einziges ewiges Wesen anbeten, das unser aller Vater ist? Lehrt sie nicht, daß der Gott der Asiater nicht minder der Gott der Europäer und selbst der wildesten Amerikaner ist? Gründet sich nicht unser Glaube auf allgemeine Menschenliebe, Wohlwollen und Tugend? Ist dieß nicht das Fundament der fremden Religionen auch? oder sollte es dieß nicht seyn? - Warum sehn uns denn diese Reli- |20| gionsverwandte mit so neidischen stiefbrüderlichen Augen an? - so dachten wir, und verzweifelten fast.

Capitel 4.

Aber kurzsichtig ist des Menschen Blick. – Der weise Schöpfer dieser Erde erhält die Ordnung des Ganzen mit unwiderstehbarer Allmacht. Er übersieht den Zusammenhang aller Dinge, verhängt oft Unglück und Unwissenheit in diesem Jahrhundert über das Menschengeschlecht; erweckt in einem andern den Geist des Menschen, dass er Dinge von dem ausgebreitetsten Umfang und Nutzen zum Seegen der Welt erfinde, wie z.B. die Entdeckung Amerikas, die Erfindung der Buchdruckerkunst, des Pulvers, des Compasses,

u.a.m. Denn es muß doch zuletzt alles in der großen Harmonie sich auflösen, die des Ewigen Absicht gemäß ist. So bestimmte der Allweise in jedem Jahrhundert die Fürsten, die die Welt regieren sollten, und sie wurden die Werkzeuge seines Willens. So geschehen Dinge, die dem Menschen unerwartet, die aber in den tiefen Rathschlüssen des Ewigen gegründet sind. Nichts geschieht von ungefähr, wenn es auch dem nicht weitreichenden Blick des Menschen so scheint. So sagt auch Sa- |21| Iomo: *Alles hat seine Zeit*, jede Unternehmung ihre Stunde unter dem Himmel.

So hat es dem Allbarmherzigen gefallen, der Welt in der Person des glorreichen Kaisers *Joseph II.* einen Helden und Beschützer zu geben. Der Ruf hatte ihn längst unter die größten und tapfersten Regenten gezählt; aber die Zeit entwickelte erst jede erhabne Tugend in ihm. Mit dem lautersten Verstande begabt, mit dem edelsten Gefühle der Menschenliebe beseligt, die unaufhörlich zum Glück aller seiner Unterthanen beschäftigt sind, hat er auch unserer nicht vergessen. Seinem scharfsichtigen Auge entgieng es nicht, daß wir nur ein verrenktes, aber nicht verstümmeltes Glied im Staatskörper sind, und er kennt im ersten Augenblick mit erhabner Einsicht die Mittel, wie es wieder eingesetzt werde, und zum Besten des Ganzen mitwirken kann. Er befreyt uns väterlich von den Fesseln, die unsern Nährstand beschwerten, zerstört die Scheidewand, die Nichtduldung und Religionshaß zwischen Bürger und Bürger aufgeführt hatten, und giebt uns die Rechte der Menschheit wieder. Sein weitaussehender Blick sieht, wie durch Aufmunterung, Vorschub, und Nachsicht, lang ungebrauchte Kräfte ihre Thätigkeit erlangen, und der Staat durch neuen Fleiß und Eifer, neuen Flor und Glanz erlangt.

|22| Er sieht es, und freut sich seines Werks: Welch ein Wohlthäter des gesammten Menschengeschlechts und unsrer Nation besonders! Heil dem Monarchen, dessen sich die Vorsicht bedient, solche Thaten zu thun! Heil dem Weisen, der diesen Heldenmuth besitzt! Denn ist es nicht ächter Heldenmuth, verjährten Vorurtheilen den Krieg anzukündigen? Mit dem ersten Blick vom Thron, Religionshaß und Menschentrennung in ihren tausendfachen Verkleidungen zu erkennen, anzugreifen, und aus einem der größten Reiche zu verbannen? Die ewige Vorsicht, erschuf diese große Seele zur Verherrlichung ihres Namens, und wird Sein Werk vollführen helfen, daß er andern Fürsten zum Muster werde!

Capitel 5.

Wie könnt ihr aber, meine Brüder, die ihr unter dem Schutz dieses weisen Regenten wohnt, ihm für diese unaussprechliche Wohlthat, die er euch und eurer ganzen Nachkommenschaft erzeigt, gebührend danken? Nicht genug, daß ihr, eingedenk dieser Gnade, den Ewigen in euren Hallen für die Wohlfahrt eines Fürsten anruft, der mehr als euer Vater ist; ihr müßt diesem weisen Regenten |23| durch den eifrigsten Gehorsam, durch Willfährigkeit in allen seinen Vorschriften, die alle zu eurem Wohl sind, ob schon nicht alle unter euch es einsehen, zuvorkommen.

Ihr sollt dem Staatskörper einverleibt werden; die Ausübung jeder Seelenkraft ist euch vergönnt; das ganze Feld der Künste und Wissenschaften ist euch eröffnet. Macht euch dieser Rechte würdig. Alles dasjenige, das die Kennzeichen eines unterdrückten Menschen trägt, vermeidet mit Sorgfalt; Unwissenheit in den gewöhnlichsten und ersten Kenntnissen des Menschen, übler Anstand in eurem Aeußern, und a. m. konnte eure vormahlige Verfassung

entschuldigen. Jetzt ziemt es euch durch Reinigkeit der Sitten und Sprache und Feinheit in den Manieren, das Ansehn eines freyen Menschen anzukündigen. Seht darauf, daß eure Kinder von Jugend auf die Landessprache rein und anmuthig sprechen; daß diejenigen, die in einem edlern Stande bestimmt sind, sich der *Wissenschaften des Menschen*, sowohl ihres eigenthümlichen Nutzens halber, als auch als Vorbereitungsmittel zum Studio der heiligen Gesetze, befleißigen. Dadurch, daß ihr jene vernachlässigt, und nicht einmal auf die Grammatik und die Eigenthümlichkeiten der h. Sprache aufmerksam ge- |24| wesen seyd, sind euch viele Schriftstellen dunkel, und die Absichten der heiligen Lehrer unbekannt geblieben. Derjenige aber, der sich mit gehörigen Kenntnissen diesem Studio weihet, genießt schon hienieden die Frucht seines Fleißes; dieses Studium erweckt den Scharfsinn auf keine gemeine Weise, lehrt den Menschen Wahrheit und Weisheit, erwirbt ihm Zutrauen, Ehre und Achtung.

Der unaussprechliche Nutzen, der schon einzig und allein, aus dem Studio und der Reinigkeit der Sprache entspringt, hat den berühmten Weltweisen aus unserm Volke, *Moses Mendelssohn*, bewogen, uns die schönste Uebersetzung der 5 B. *Moses* zum Gebrauch unsrer Schulen, mit einem ihr würdigen gelehrten Commentar zu liefern, und dadurch seiner Nation einen unschätzbaren Dienst zu erweisen.

So wie nun die Sprache ein wichtiges Mittel ist, den Werth unserer heiligen Religion zu erkennen; so sind alle übrige Kenntnisse Pfeiler der Wahrheit und des Glaubens. Alle verbreiten Gottesfurcht; die Seele des Menschen erhebt sich, wenn seine Fähigkeiten entwickelt sind, und er den Allmächtigen deutlicher in allen Werken der Schöpfung erkennt und bewundert.

|25| Die Zeitrechnung und die alte Geschichte, z. B. wer die ersten Besitzer der Erde gewesen, wie sie aufeinander gefolgt sind; wie Königreiche gegründet, und wieder zerstört worden; dieses sind angenehme Studien für die unersättliche Wißbegierde; zu gleicher Zeit, hellen sie manche Stellen in der h. Schrift sowohl, als in den Erzählungen der Propheten auf, wo von der Besitznehmung des Erdbodens, durch die Nachkommen Noah's, ihren Kriegen u. s. w. die Rede ist. Eure Kinder werden die Sitten der alten Völker kennen lernen; sie werden einsehn, warum der Ewige seinen Knecht *Abraham* und dessen Nachkommen zu seinem Dienst erkohren; mit ihnen einen Bund errichtet, und ihnen Gesetze und Vorschriften gegeben, um sie für die Greuel der damaligen Nationen zu bewahren. Das wird den Kindern Anlaß zu weiterem Nachdenken geben, daß sie die Wahrheit der heil. Schrift erkennen, und Geschichte von fabelhafter Erdichtung unterscheiden lernen; daß sie nicht jedem Weibermärchen, oder schwärmerischen Erzählungen wunderbarer Ereignisse, ein leichtgläubiges Ohr leihen.

Ueberhaupt ist die Geschichte, als ein Spiegel der Menschheit zu betrachten. Der aufmerksame Leser erstaunt über die gewaltige Revolutionen |26| des Menschengeschlechts, über die unendliche Verschlingungen der kleinsten Umstände, die oft das Schicksal ganzer Nationen entscheidet. Große Männer stehn auf, ausgerüstet mit großen Talenten, und werden durch vernünftige Anwendung derselben Wohlthäter des menschlichen Geschlechts; andere mit nicht minder großen Eigenschaften, werden durch leidenschaftliche Mißleitung, dessen Strafruthe. Er lernet daraus Talente nach ihrem wahren Werth würdigen, und nur denjenigen groß und nachahmungswürdig finden, der den Weg

der Tugend wandelt, und seine Fähigkeiten zum Wohl der Menschheit anwendet. Es ist hier der Ort nicht, weitläufiger darüber zu seyn. Ich gehe weiter.

Die Erdbeschreibung, die Kenntniß ihrer Lage, Größe, Gränzen, Abtheilungen in verschiedene Provinzen, Beschreibung ihrer Seen, Flüsse, Ströme u. s. w. hat schon ihren eigentümlichen bekannten Nutzen. Für eure Jugend hat sie noch den, daß sie verschiedene Stellen in der h. Schrift deutlich macht. Z. B. wo die Züge der Israeliten in die Wüste, die Gränzen des gelobten Landes, oder die Reisen des Erzvaters Abrahams erzählt, und beschrieben werden. Ferner die Namen der in derselben angeführten Flüsse u. s. w. Ohne |27| Kenntniß der Geographie, müssen diese Stellen dunkel und verwirrt bleiben. Hiezu gehört die Geschichte der Sitten, Gesetze und Regierungen der verschiednen Völkerschaften. Alle diese Kenntnisse zieren den Geist, und befriedigen die Wißbegierde.

Wie groß übrigens der Werth aller andern und höhern Wissenschaften, als z. B. die Naturgeschichte, die Kenntniß der Producten der Elemente, der Metalle, des ganzen Thierreichs ist, u. s. w. ist hier der Ort nicht auseinander zu setzen. Nur soviel setze ich hinzu, daß die Gesetze und die Lehren von der *Vermischung; die Bestimmung der Feyertage*, die Kennzeichen der *erlaubten und der verbothnen Thiere*, u. a. m. ohne jene Kenntnisse fast gar nicht zu befolgen sind. Diejenigen, die dergleichen Wissenschaften verabsäumen, von denen heist es: *Nach den Werken Gottes sehen sie nicht, und seiner Hände Werk betrachten sie nicht*. Dieses alles leuchtet dem gesunden Menschenverstand ein, und ist von unsern ältern Schriftstellern allgemein empfohlen worden.

|28| Capitel 6.

Bey der Einrichtung der Erziehungsanstalten, die ihr anjetzo nach dem Befehl eures erhabnen Kaysers treffen werdet, müst ihr vorzüglich darauf sehn, *Schulbücher* einzuführen, damit der Unterricht methodisch geschehn kann. Ihr werdet wohl thun, hierinn dem Winke zu folgen, den euch euer großer Kayser giebt. Es ist seiner Aufmerksamkeit nicht entgangen, worinn eigentlich das Hauptbedürfniß unserer Schule liegt. Und der Befehl: eine solche Schrift anzufertigen, die die reinste Moral nach einer gesunden Philosophie, die nicht den Grundsätzen der jüdischen Religion zuwider ist, vorträgt, ist so heilsam als nützlich. Und ob schon nicht zu leugnen, daß Sittenlehren in der größten Lauterkeit in der h. Schrift enthalten sind, so ist es doch kein Werk des Schülers und des Knaben, aus den heiligen Quellen zu schöpfen, als wozu reifer Verstand, und erworbene Gelehrsamkeit gehört. Wir haben in unsern Schulen erstlich eine Schrift vonnöthen, die die Grundsätze der jüdischen Religion, oder die *Grundartikel des Judenthums* enthalte. Dieses Lehrbuch müste in einer leichten, reinen und |29| faßlicher Sprache, nach dem Fassungsvermögen eines Knaben, vorgetragen seyn. Jeder einzelne Satz muß aus der hinzugefügten Schriftstelle hergeleitet und erklärt werden. Aus diesem Lehrbuche erlerne die ganze Jugend, nach einer Methode, die Grundartikel ihrer Religion. Dadurch wird ein jeder Israelit, auch derjenige, der sich nicht dem Studio der *Mischna* und des *Talmuds* widmen will, in den Stand gesetzt seyn, sich derselben stets zu erinnern, und sich auch in seinem Alter von seiner Religion Rechenschaft geben zu können. Zweitens, ein *Lehrbuch der Moral*, für die Jugend in den Schulen. Dieses enthalte Anleitungen zu gesellschaftlichen Tugenden, und eine *Sittenlehre*, die dem Alter und Fassungsvermögen eines Knaben angemessen ist. Der Verfasser kann sich über die Natur der mannigfaltigen

Seelenfähigkeiten und Leidenschaften des Menschen ausbreiten. Er zeige darinn, wie die verhältnißmäßige Cultur der ersten, und die Mäßigung der letztern, die Triebfedern sind, durch welche wir uns vollkommener machen, und die Absichten unsers Daseyns am besten erfüllen.

Er kann auf die ansehnliche Anzahl Vorschriften der h. Schrift, die in Verbindung mit der Sittenlehre stehn, Rücksicht nehmen. Z. B. *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Eigenthum u. s. w. Du sollst dich nicht rächen, nicht Zorn halten gegen die Kinder deines Volks, trage deinem Nächsten keinen Groll im Herzen nach*, und andre mehr. Mit einem Worte, er suche mit einleuchtenden Gründen, und überzeugender Wohlredenheit, sich einen Weg in das Herz des Jünglings zu öffnen, und den Saamen der Tugend da auszusäen, wo er einst reife Früchte tragen soll. So erklärt auch *Salomo* die Absicht seiner Schrift im Eingang derselben. *Daß man Weisheit und Sittenlehre kenne, und verständige Vorschriften verstehn lernen soll; kluge Warnung, Gerechtigkeit, Recht und die grade Bahn.*

Die Pflichten des Menschen, müssen nach einer vernünftigen Ordnung und Methode vorgetragen werden. Erst die Pflicht gegen Gott, wohin die Liebe und die Furcht Gottes, das Wandeln in seinen Wegen, die Reinigkeit des Herzens, u. s. w. gehören; dann die Pflichten gegen den Landesfürsten, der Gehorsam gegen die Gesetze, u. a. m. Ferner die Pflichten des Bürgers, des Vaters, des Ehemanns u. s. w. Alles dieses erläutere man, so viel sich ungewungen thun läßt, aus Stellen der h. Schrift und unserer Weisen.

|31| Auch die Sittensprüche, Lebensregeln, und moralische Vorschriften des Talmuds, wenn sie mit Aufmerksamkeit betrachtet werden, sind oft lehrreich und angenehm. Keines ist den Lehren der Weisen anderer Nationen zuwider; keine trägt die Spur einer verdächtigen Voraussetzung oder Lehre, die der Verträglichkeit, oder dem guten Vernehmen zwischen den Menschen hinderlich wäre. Nur muß man sie nicht mißverstehn, oder leichtsinnig beurtheilen wollen. Der Verfasser des Lehrbuchs kann sich dieser Stellen aus dem *Talmud* mit Auswahl desto eher bedienen, weil dadurch das Vorurtheil gegen dieß Buch geschwächt, und aufgehoben werden kann. Der Beispiele, wo die *Großmuth, die Gastfreyheit*, und alle andere gesellschaftliche Tugenden gegen *Israeliten* und *nicht Israeliten*, in dem Talmud empfohlen werden, sind unzählige. Es ist z. B. bekannt, daß das Gesetz uns alles *Zinsnehmen*, sogar die *Landesübliche*, von unserm Nächsten verbietet; von den fremden Religionsverwandten ist uns nur *diese* erlaubt. Daher erklärt der Talmud die Eigenschaft: *Er giebt sein Geld nicht auf Zinsen aus*, die David in seiner Beschreibung dem ganz vollkommenen Manne beilegt, für eine nicht |32| gemeine Tugend, daß er auch den Fremden ohne übliche Zinsen Geld leiht.

Beyde Schriften, sollten wo möglich, in einer leichten, reinen hebräischen Sprache verfaßt, und alsdann ins Deutsche übersetzt werden. Die Uebersetzung wird zur Erklärung des Originals dienen, und der Schüler beyde Sprachen zugleich dabey erlernen. Beyde Schriften müsten folglich nicht allein grammatikalisch richtig, und die verschiedene Zeit- und Hauptwörter deutlich erklärt seyn, sondern man müste auch auf eine genaue philosophische Auseinandersetzung der gleichlautenden Worte sehn, und alle die kleinen Schattirungen der Begriffe bemerken.

Der Nutzen dieser Schriften würde sich nicht allein auf diejenigen erstrecken, die sich im reiferem Alter dem Studio der *Mischna* und des *Talmuds* weihen; sondern auch diejenigen,

die zu Künstlern, Kaufleuten und Handwerkern erzogen werden, würden alsdenn die h. Schriften, die täglichen Gebete, und die moralischen Bücher, in der Grundsprache verstehen, und durch die Kenntniß der deutschen Sprache würde ihnen ein weitläuftiges Feld, zur angenehmen Lektüre in ihrer Muße, in den mannigfaltigen höchst schätzbaren Schriften eröffnet werden.

|33| Capitel 7.

Die vortrefliche deutsche Uebersetzung der fünf Bücher Mose unseres großen Weltweisen, konnte gewiß zu keiner gelegnern Zeit kommen. Durch Einführung derselben in unsern Schulen werden wir bald Reinigkeit in der Sprache erlangen, und das eingerissene Jüdischdeutsch unsrer pohnischen Erzieher verbannen. Die Schönheit der Uebersetzung wird den Knaben, außer der Verständlichkeit, auch auf die Schönheit des Originals aufmerksam machen.

Die Nachtheile der kauderwelschen Dollmetschung, unter deren Last wir so lange Jahre seufzen, sind unbeschreiblich. In dieser Verdeutschung verlohren vorzüglich die poetischen Stellen und die heiligen Gesänge allen Schmuck und alle Würde; sie musten dem Schüler lästig und zum Eckel werden. Die hebräische Sprache schien ihm keines poetischen Ausdrucks, keines angenehmen Numerus, keines Wohlklanges, fähig zu seyn. Bey seinem Eintritt in die große Welt, musste ihm das gemeinste Gassenlied in einer fremden Sprache mehr Harmonie und Grazie, als das erhabenste in der seinigen, zu haben scheinen, und er war glücklich genug, wenn auf die Verachtung seiner Sprache, nicht auch Verachtung ihrer Lehren und Vorschriften folgte.

Wie sehr die Mendelsohnsche Uebersetzung, und besonders die von ihm selbst in dem Commentar häufig beygefügtten philosophischen Bemerkungen, die die eigenthümlichen Schönheiten und Regeln der Sprache betreffen, diesem Uebel steuern wird, ist wohl keine Frage. Der Schüler wird über den blendenden Glanz der erhabnen Gesänge nunmehr erstaunen. Er wird die Kühnheit ihrer Bilder, den Reichthum an Metaphern, die Kürze und Energie ihrer Sprache bewundern, und es erkennen, daß sie in diesen Schönheiten, wie an Alter, alle andre Sprachen übertrifft. Ich verweise den Leser, der dergleichen Untersuchungen liebt, auf meine Schrift, *GAN NAUL*, und auf den Commentar des dritten Buchs Mose.

Dieser unverzeihlichen Vernachlässigung der Landessprache haben wir, die wir in dem römischen Reiche wohnen, uns besonders schuldig gemacht. Unsre Mitbrüder, die aus Spanien und Portugal gekommen, verstehn ihre Muttersprache vollkommen. In Frankreich, Italien und England, so wie im Morgenlande, sprechen sie ebenfalls die Landessprache in ziemlicher Vollkommenheit; ja so- |35| gar die Juden in Pohlen sprechen die pohnische Sprache wenigstens unvermischt. Nur wir Deutschen, mitten unter Völkern, bey denen die Sprache zu dem höchsten Grad der Vollkommenheit gediehen, und in denen sich die grösten Redner und Dichter hervor gethan, nur wir, haben durch die Unbesonnenheit unsern Kindern pohnische Erzieher zu geben, uns eine geradebrechte Sprache eigen gemacht, die für ein auch nicht zärtliches Ohr höchst beleidigend ist. Unsre ältesten Vorfahren dachten so nicht. Sie legten vielmehr einen großen Werth auf Kenntniß fremder Sprachen. In den *Sanhedrim* hatte niemand Sitz und Stimme der nicht der damals bekannten Sprachen mächtig war, und bey der Belagerung *Jerusalems*, sagten die Belagerten in der Unterhandlung zum

Rabsaley: Rede mit uns syrisch, denn wir verstehens wohl. Hat man also zu einer Zeit, da die h. Sprache eine lebendige Sprache war, es für nichts überflüssiges gehalten, auch fremde zu lernen; um wie viel mehr sollten wir uns jetzo derselben bestreben, da uns von der h. Sprache nichts, als die kostbaren Reste übergeblieben, die in den vier und zwanzig heiligen Büchern sich befinden? Dieser Urkunde ist auch die seltne Unterhaltung unsrer Gelehrten mit den fremden in wissenschaftlichen und gelehrten Kenntnissen |36| zuzuschreiben. Der Mangel an Ausdruck, macht unsern Gelehrten schüchtern, und seine Gelehrsamkeit nicht mittheilend.

In dem aufgeklärten Jahrhundert, in welchem wir leben, sind die wichtigsten Lehrsätze der Philosophie allgemein angenommen und erkannt. Fast nirgend zweifelt man mehr an das Daseyn Gottes, und, an seine unendlichen Eigenschaften, an Strafe und Belohnung, an die Vorsehung Gottes, und an andre Lehrsätze, die wir aus dem Gesetzbuch Moses, als aus der Quelle, herleiten können. In dergleichen Untersuchungen ist es unsere Pflicht einander beyzustehn, uns einander unsre Kenntnisse mitzutheilen. Da, wo unser gemeinschaftlicher Weg sich endigt, und die streitigen Punkte der verschiedenen Religionen sich anfangen, da halte jeder an die Religion seiner Vorfahren, die er mit der Muttermilch eingesogen, und hasse deswegen seinen Nebenmenschen nicht. In dem erwähnten *Lehrbuch der Moral*, sollte der Verfasser besonders darauf Rücksicht nehmen, Religionshaß, und Intoleranz im Herzen gegen fremde Religionsverwandte als die abscheulichsten Ungeheuer abzuschildern, und ihre schädliche Folgen in ihrem ganzen Umfange zu zeigen.

Wenn wir auf der einen Seite durch Erlernung der Landessprache Geselligkeit, Menschen- | 37| freundschaft und Einsicht, unter uns verbreiten, und einander nützlicher werden können, so werden wir auf einer andern nicht minder angenehme Früchte erhalten.

Wer kennt den Werth und die Macht der Sprache nicht? Wer weiß nicht, mit welchen Empfindungen sie das Herz des Menschen beseligt? Die Macht der Beredsamkeit und der Poesie ist bekannt. Ihre Gewalt auf die Seelen der Menschen, war von jeher ausserordentlich groß. Sie äußerte ihre Wirkung auf ein ganzes Volk mit nicht minderm Erfolg, als auf das Herz eines Einzelnen. Poesie, mit Gesang begleitet, erregt die angenehmsten Empfindungen der Andacht, des Mitleids, der Freude u.s.w. Sittensprüche, und überhaupt moralische Regeln, prägen sich desto fester in das Gemüth, wenn sie in poetischer Form, oder auch nur in gebundner Rede, vorgetragen werden. Die *Psalmen*, das *Buch Hiob*, die *Sprüche Salomons*, sind kostbare Denkmäler der erhabensten Poesie. Auch die heil. Schrift hat Gesänge aufzuweisen, die an großen Gedanken, erhabnen Lehren, und Energie des Ausdrucks, nach dem Zeugniß fremder Dichter, den *Homer*, *Pindar* und *Horaz* übertreffen.

|38| Der große Werth der Dichtkunst ist auch so entschieden, daß zu allen Zeiten, Dichter und Redner jederzeit allgemein geliebt und hochgeachtet wurden. Nur wir haben diese Wissenschaft vernachlässiget. In Jahrhunderten ist weder in Deutschland, noch in Pohlen, ein Dichter von unsrer Nation mit Ruhm hervorgegangen. Dies alles sind die Folgen einer vernachlässigten Erziehung, wo der Lehrer keine Sprache hat, und die Seele des Knaben nothwendig einschrumpfen, und gefühllos werden muß.

Capitel 8.

Alle diese Verbesserungen in unserm Erziehungs-System, die ich nur berührt, und die noch größere Menge, die ich übergehn muß, hat des erhabnen Kaysers durchdringender Blick nicht übersehn. Die Seele des wahren Menschenfreundes muß sich der Befehle freuen, die er desfalls an unsre Nation ergehn lassen. Die Einrichtung der Schulen nach Anleitung der Normalschulen, worin die jüdische Jugend in der deutschen Sprache unterwiesen werden soll, ist die erwünschteste Wohlthat für uns; und es ist den würdigen Mitgliedern unsrer Nation zuzutrauen, daß sie mit Eifer und Gehorsam Be- |39| fehlen zuvorzukommen suchen werden, die den edelsten Endzweck, die Vervollkomm[n]ung der Nation, zum Augenmerk haben. Sie werden ohne Zweifel mit einer Bereitwilligkeit, die man bey solchen würdigen Männern voraussetzen darf, an die Wiederauferweckung der Künste und Wissenschaften unter uns arbeiten. Sie werden sich von der Mühe und Arbeit nicht abschrecken lassen, die eine solche Einrichtung freylich verursachen muß. Ein einziger Blick auf die wohlthätigen Folgen wird sie anfeuren, die grösten Schwierigkeiten nicht zu achten, und mit Muth zu überwinden.

Sollten sich in ihrer Gegend zur Zeit nicht viele finden, die geschickt sind, in beyden Sprachen Unterricht zu geben; so werden sie mit leichter Mühe aus andern Städten berufen werden können. In drey Jahren, wird mit Hülfe der oft erwähnten Mendelsohnschen Uebersetzung, die deutsche Sprache ganz allgemein seyn, und die dortigen Einwohner keinen Mangel an Kinderlehrern haben.

Eben dieses gilt von den in hebräischer Sprache zu verfertigen Schriften, zum Gebrauch der Schulen. Da es keine leichte Arbeit seyn dürfte, besonders das *Lehrbuch der Moral*, sowohl nach der Intention des großen Kaysers, als in einer leichten Sprache nach dem Fassungsvermögen eines |40| Knaben zu verfertigen; so werdet ihr wohl thun, euch nach einem Manne umzusehn, der der Arbeit gewachsen ist. Noch giebt es in der Nation einzelne Männer hie und da zerstreut, denen es weder an Wohlredenheit, noch an Gelehrsamkeit fehlt, die zu einem solchen Werke erfo[r]dert werden. Die Zeit wird schon fähige Köpfe in eurem eignen Lande erwecken, die den jetzigen Mangel reichlich ersetzen; Kräfte und Seelenfähigkeiten entwickeln, die in jeder Kunst und Wissenschaft, gute und reife Werke des Verstandes hervorbringen werden.

Die Eintheilungen der Kinder nach Klassen und Seelenkräften, ist eine in den Erziehungsanstalten nicht minder wesentlich nothwendige Einrichtung.

Von der ersten Klasse an, wo der Knabe buchstabiren und lesen gelernet, bis zu derjenigen, wo er die Anfangsgründe der Wissenschaften erlernen soll, muß er von dem dazu bestimmten Lehrer examinirt und sorgfältig geprüft werden. So wie er von Stufe zu Stufe steigt, muß genau untersucht werden, ob er die vorgängigen Kenntnisse inne hat, und zu den künftigen Fähigkeiten besitzt. Hat er zum Studium der *Mischna* und des *Talmuds* kein Genie, so ist es besser, daß er sich mit diesem subtilen und scharfsinnigen Studio gar nicht befaßt.

|41| Man gebe ihm alsdenn in denjenigen Dingen weitem Unterricht, die sich auf seine Neigung und künftigen Stand beziehen, die ihn zum nützlichen Bürger bilden, und in ihm die Lehren der Tugend und Gottesfurcht befestigen. Die kleine Anzahl der Auserwählten, die durch auszeichnendes Genie sich den göttlichen Wissenschaften und den Tiefen des *Talmuds* widmen werden, diese werden unsern Ruhm wiederum unter fremden Nationen aufleben machen, und als Gesetzgeber, der Nation Ehre, Achtung und Nutzen bringen.

Die große Verschiedenheit im menschlichen Geist ist schon allein ein einleuchtender Beweis, daß wir nicht alle zum Studio des Talmuds bestimmt sind, jede Seele hat ihre eigenthümlichen Kräfte, durch welche sie sich ihrer Vollkommenheit nähert; aber auch unsere Lehrer sagen es: *Aus hundert Knaben, die in die Schule gehn, werden zwey Talmudisten, fünf Schriftgelehrte* u. s. w. Warum wollten wir also aus verkehrtem Sinn, Knaben durch Anstrengung zu einem nicht für sie bestimmten Studium, auch zu den gewöhnlichen Kenntnissen unfähig machen? Es sind noch viele Dinge, bey Einrichtung dieser Schulen sowohl, als bey der großen Veränderung, die unsern Mitbrüdern in den Kayserl. Königlichen Landen |42| überhaupt vorsteht, zu erinnern und in Erwegung zu ziehen, die die aufgeklärten und weisen unserer Nation gewiß mit dem grösten Eifer beherzigen werden. Dieser Brief enthält nur *Worte der Wahrheit und des Friedens*, besonders an diejenigen unter unserm Volke, die etwa den großen Nutzen und die Wohlthat nicht in dem ganzen Umfang einsehn, der aus dieser Kayserlichen Milde und Menschenfreundschaft für sie und ihre Nachkommen zur Erlangung irdischer und ewiger Glückseligkeit fließen; die das wahre Gute und Böse nicht zu unterscheiden wissen, und blödsinnig genug seyn sollten, die erhabnen und großen Gesinnungen ihres Landesvaters durch Saumseligkeit und Trägheit zu verkennen und zu vernachlässigen. Euch aber, *weise Väter des Volks!* die Ihr nach allen Kräften Euch bemühet, den Ruhm der Nation wieder zu erwecken, und Tugend und Wissenschaften unter sie auszubreiten; Euer Name wird unvergeßlich seyn in dem Volke. Eine zahlreiche und glückliche Nachkommenschaft wird Euer Andenken seegen; man wird Euch die Wiederhersteller der Ehre Israels nennen. Enkel zu Enkel werden es erzählen, daß Ihr die edlen Werkzeuge waret, die des großen *Josephs* großes und erhabnes Unternehmen vollführt haben.

Editorial

Die Netzpublikation dieser Volltext-Wiedergabe erfolgt als Teil des Editionsprojekts *Deutsch-jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts. Schriften zu Staat, Nation, Gesellschaft* (2007-2010), das gemeinsam vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen getragen wird.

Die Paginierung des Originals (in | |) und die Rechtschreibung des Originals sind beibehalten. Offensichtliche Setzfehler wurden stillschweigend korrigiert.